

„Ich erinnere mich an das aufplatzende Knie im Fadenkreuz“

Israelische Scharfschützen rühmen sich, „Enten“ in Gaza erschossen zu haben

Jonathan Ofir, mondoweiss.net, 08.03-20 (Der Artikel wurde in der Übersetzung leicht gekürzt)

Vor zwei Tagen (Freitag) erschien in *Haaretz* ein Beitrag von Hilo Glazer, in dem fünf anonyme Scharfschützen erzählten, wie sie beim *Marsch der Rückkehr* in der Nähe des Zaunes zum Gazastreifen, auf unbewaffnete Demonstranten schossen.

„Nach einiger Zeit... in einer Nachbesprechung sagte ich: Lassen Sie mich nur einmal ein Kind von 16 oder sogar 14 Jahren zur Strecke bringen, aber nicht mit einer Kugel im Bein - lassen Sie mich seinen Kopf vor den Augen seiner ganzen Familie und seines ganzen Dorfes aufsprengen. Lass ihn Blut spritzen. Und dann muss ich vielleicht einen ganzen Monat lang keine 20 Knie mehr amputieren.“

Diese Berichte sind bestürzend und gehören zum Empörendsten und Deprimierendsten, an das ich mich erinnern kann. Die Sprache der Täter dieser Massaker zeugt von einer moralischen Verkommenheit dieser jungen Soldaten, die immer noch zu glauben scheinen, dass sie eine heilige Pflicht erfüllen, ihr Land zu verteidigen, sowie von einer verheerenden Bilanz des Staates und der Gesellschaft, die sie und ihre Verbrechen unterstützen.

Dies sind keine schamhaften Geständnisse: Die Scharfschützen prahlen mit ihren „Treffern“, im Wettstreit um die Anzahl der Knie, die sie behaupten zerschossen haben. Israelische Staatsbeamte sagen oft, dass ihre Armee die „moralischste Armee der Welt“ sei. Fangen wir mit den Knien an.

Knie sind schwer zu sammeln

„Ich habe die Hülse von jedem Schuss, den ich abgefeuert habe, behalten“, sagt einer von ihnen. „Ich habe sie in meinem Zimmer“. Dann muss ich nicht schätzen, denn ich weiss, es sind eindeutig 52 Treffer“.

„Sind 52 viel? fragt Ido Glazer.

„Ich habe noch nicht wirklich drüber nachgedacht. Es sind keine Hunderte von Liquidationen wie im Film *American Sniper*: Wir reden über Knie. Ich nehme es nicht auf die leichte Schulter, ich habe einen Menschen angeschossen, aber trotzdem ...“

„Wo stehen Sie im Vergleich zu anderen, die in Ihrem Bataillon gedient haben?“

„Was die Treffer anbelangt, habe ich die meisten. In meinem Bataillon sagten sie immer: ‚Seht, hier kommt der Killer‘. Als ich vom Einsatz zurückkam, fragten sie mich: ‚Na, wie viele sind es heute?‘ Sie müssen verstehen, dass Knie, bevor wir auftauchten, am schwersten zu zerstören waren.“

Es gab eine Geschichte über einen Scharfschützen, der insgesamt 11 Knie hatte, und die Leute dachten, niemand könne ihn über-trumpfen. Und dann zerschoss ich an einem Tag sieben bis acht Knie. Ich hätte

innerhalb von eine paar Stunden fast seinen Rekord gebrochen.“

Nicht „schießen und weinen“

Glazer stellt fest, dass dies nicht das ist, was als „Schießen und Weinen“ bekannt ist, ein Verweis auf das Buch, das nach dem Krieg von 1967 mit dem Titel *Der siebte Tag* herauskam (Amos Oz war ein Hauptinterviewer dabei), in dem sich *Kibbuzniks* [Kibbutz-Mitglieder] mit Erzählungen aus dem Krieg entlastet haben. Diese Art von Gewissenserforschung galt früher als Zeichen moralischer Stärke in Israel, denn unsere Soldaten schießen nicht nur, sie weinen auch, und deshalb sind wir die moralischsten der Welt. Nicht hier, Glazer:

„Mehr als ein halbes Jahrhundert später ist die Klage der vom Schlachtfeld zurückkehrenden Soldaten noch immer zu hören, doch zumindest nach den hier zitierten Stimmen haben sich ihre ideologischen und moralischen Grundlagen von innen nach außen gewandt. An Stelle von Gewissenserforschung, ist Kritik an der Schwäche der Armee getreten und das Gefühl, dass sie ihre Kämpfer Zügel anlegt.“

Es handelt sich auch nicht *Breaking the Silence*, stellt Glazer fest und bezieht sich auf die Organisation, die Berichte von Kampfsoldaten sammelt, um moralischen Widerstand gegen die 1967-Besatzung zu formieren:

„Sie sind nicht darauf aus, „das Schweigen zu brechen“, oder für ihre Taten zu büßen, sondern nur aus ihrer Sicht zu erzählen.“

Die IDF verwandelt Jungs in Affen

Tatsächlich ist in diesen Berichten kaum ein Gefühl der Reue zu spüren und sie feiern ihre Treffer.

Glazer berichtet, dass „ein 2018 in Umlauf gebrachtes Video, einen Palästinenser zeigt, der sich dem Zaun nähert und von einem Scharfschützen erschossen wurde, während die Soldaten den Volltreffer mit Rufen wie „Weiter so!“ und „Was für ein toller Clip!“ begleiteten.

Es stellte sich heraus, dass der Clip im Dezember 2017, bevor der *Rückkehrmarsch* begann gefilmt wurde. Das durch das Zielfernrohr des Scharfschützen gefilmte Video zeigt die Zielscheibe eines völlig bewegungslosen Demonstranten. Auf unbewaffnete Demonstranten, die keine unmittelbare Gefahr darstellen, mit scharfer Munition zu schießen, ist natürlich ein Kriegsverbrechen. Doch den Scharfschützen zufolge war es logisch, auf sie zu zielen:

„Zu dieser Zeit [am Beginn der Proteste] durfte man einen wichtigen Anstifter nur dann erschießen, wenn er stillstand“, sagt ein Scharfschütze. „Das bedeutet, selbst wenn er ruhig herumlief, war Schießen auf ihn verboten, damit wir nicht danebenschießen würden und Munition verschwenden“.

Man muss sich das vorstellen. Mit tödlicher Munition. Aber hier ist alles umgedreht. Sie müssen stillstehen und dürfen nicht einmal „ruhig herumlaufen“, damit die Kugeln nicht verschwendet werden, wenn sie auf das was sie „Enten“ nennen, schießen.

Nachdem dieses Video herauskam, meinte Verteidigungsminister Avigdor Lieberman, dass die Soldaten für die Erfüllung ihrer militärischen Pflicht eine Medaille bekommen sollten, er räumte jedoch ein, dass sie sich nicht beim Feiern hätten filmen dürfen. Dieselbe Logik ist den von Glazer zitierten Scharfschützen eigen.

Ein Scharfschütze stellt fest, dass das Feiern der Soldaten in dem Video lediglich „einen Mangel an Professionalität und zu viel Enthusiasmus bezeuge“.

(...)

Pornographie der Gewalt

Für diese israelischen Scharfschützen ist das Zielen auf einen unbewaffneten, bewegungslosen palästinensischen Demonstranten, der keine unmittelbare Gefahr darstellt, also wie Sex, und man kann einen Scharfschützen nicht davon abhalten, dieses erste Mal zu feiern. Das Leben von Menschen zu zerstören, indem man ihnen die Knie zerschmettert, ist anscheinend aufregend und zeigt, dass man ein Mann ist:

„An diesem Tag [am 14. Mai 2018, als die US-Botschaft in Jerusalem eingeweiht wurde], hatte unser Paar die größte Anzahl an Treffern, insgesamt 42. Mein Lokalisierer hätte nicht schießen sollen, aber ich gab ihm eine Chance, denn wir näherten uns dem Ende unseres Einsatzes, und er hatte keine Knie. Im Endeffekt möchte man mit dem Gefühl nach Hause gehen, dass man etwas getan hat, dass man nicht nur während Übungen Scharfschütze war. Nachdem ich also ein paar Treffer hatte, schlug ich ihm vor, zu wechseln und er traf ungefähr 28 Knie, würde ich sagen.“

Es sind große Erwartungen zu erfüllen:

„Über mir steht der Bataillonskommandeur, links von mir sein Stellvertreter, rechts der Kompaniechef – überall Soldaten um mich herum, die ganze Welt beobachtet mich bei meinem ersten Versuch. Das ist sehr stressig. Ich erinnere mich an den Anblick der aufplatzenden Knies im Fadenkreuz.“

(...)

Es gibt auch Berichte über solche Todesfälle. Glazer zitiert Tuly Flint, einen Reserveoffizier, der beschrieb einen Scharfschützen einer Eliteeinheit, der auf das Knie eines Demonstranten zielte, jedoch zu hoch schoß und der Demonstrant verblutete: „Dieser Soldat, ein Scharfschütze, der sehr engagiert war, beschreibt, wie er den Demonstranten verbluten sah. Er kann das Schreien des Mannes nicht vergessen, nicht allein gelassen zu werden.“ Es sieht so aus als könnten sie nicht genug davon bekommen: „Kann ich heute Nachmittag noch ein Knie liefern?“ fragen sie ihren Kommandeur manchmal.

Ein Scharfschütze bittet um Erlaubnis, den Kopf eines 14-Jährigen vor den Augen seiner Familie „aufzusprengen“

Einer der Soldaten erzählt wie er frage, ob er den Kopf eines Kindes aufsprengen könne:

„Nach einiger Zeit... in einer Nachbesprechung sagte ich: Lassen Sie mich nur einmal ein Kind von 16 oder sogar 14 Jahren zur Strecke bringen, aber nicht mit einer Kugel im Bein - lassen Sie mich seinen Kopf vor den Augen seiner ganzen Familie und seines ganzen Dorfes aufsprengen. Lass ihn Blut spritzen. Und dann muss ich vielleicht einen ganzen Monat lang keine 20 Knie mehr amputieren.“

Das sind schockierende, unvorstellbar Berechnungen, – aber wenn man seine Fähigkeiten nicht nutzt, ist nicht klar, was man dort zu tun versucht. Sie fragen mich, was meine Aufgabe war? „Walla“, es fällt mir schwer, Ihnen zu antworten. Was wurde aus meiner Sicht als Erfolg gewertet? Sogar die Anzahl der Knie, auf die ich schoss, hing nicht von mir ab, sondern von der Anzahl der „Enten“, die die Grenzlinie überquerten“.

Aber einfach willkürlich zu töten? Denkst du wirklich das ist die Lösung?

„Offensichtlich sollten wir keine Kinder liquidieren. Ich habe das gesagt um darauf hinzuweisen, dass wenn du einen tötest evtl. 20 andere dadurch verschont werden.“

Also diese Scharfschützen denken, dass sie zurückhaltend sind und von der Armee zurückgehalten werden. Dieser Logik zufolge hätten sie tatsächlich Leben gerettet, indem sie eine „Ente“ töteten und darum dann human gewesen seien.

Gegen die „Hauptaufwiegler“ vorgehen

„Hauptaufwiegler“ ist ein Begriff, der verwendet wird, um das Schießen auf einen unbewaffneten Demonstranten mit tödlicher Munition zu rechtfertigen, weil er angeblich den Protest anführt und deshalb der Schlüssel zur Beendigung des Protests ist. Ein Scharfschütze erklärt:

„Hauptaufwiegler‘ sind z.B. Leute die im Hintergrund herumstehen und Dinge arrangieren. Sie sind nicht unbedingt ein Ziel, aber um sie wissen zu lassen, dass wir sehen, was sie tun, würde ich in die Luft um sie herum schießen. Der, der andere bewaffnet, stellt keine konkrete Bedrohung für mich dar, jedenfalls nicht direkt, aber er macht Dinge möglich. Ihn zu treffen, ist also ein Problem, aber ihn nicht zu treffen, ist auch ein Problem. Deshalb wird er in dem Moment, in dem er genug davon hat, andere zu aktivieren, und anfängt, sich selbst aktiv zu beteiligen, der Erste sein, auf den wir schießen, denn er ist der Wichtigste bezüglich der Gruppe um ihn herum. Er ist der Schlüssel dazu, den Ausbruch zu stoppen“.

Und natürlich kann die „Luft um“ einen solchen „Hauptaufwiegler“ mit anderen unbewaffneten palästinensischen Demonstranten wimmeln, und wenn der Scharfschütze zufällig einen von ihnen trifft - nun, das ist eben ein Kollateralschaden.

Israel behauptet, dass grundsätzlich auf die Beine geschossen wird, und dass auch die Richtlinien im Laufe der Zeit so geändert wurden, dass auf den Bereich unterhalb der Knie geschossen wird. Wenn man höher geschossen hat, wird behauptet es sei ein Fehler gewesen. Doch einer der Scharfschützen sagt, dass „es Scharfschützen gäbe, nicht viele, die sich dafür ‚entscheiden‘, Fehler zu machen“. Als ob es nicht genug wäre, einer Person das Bein wegzuschießen, man kann immer diesen „Fehler“ machen, und – bedauerlicherweise. Wenn man mit solch tödlicher Munition auf zivile Menschenmassen feuert, können auch echte Fehler passieren, und Kinder sterben. Der Offizier wird zitiert, der über einen solchen Fall berichtet:

„Es gibt schreckliche, furchtbare Geschichten über Soldaten, die auf einen Demonstranten zielten und jemand anderen trafen. Ich kenne jemand, der auf einen der Anführer einer Demonstration zielte, der auf einer Kiste stand und die Menschen dazu anhielt, weiter nach vorn zu marschieren. Der Soldat zielte auf sein Bein, aber im letzten Moment bewegte sich der Mann und die Kugel verfehlte ihn. Der Soldat zielte auf sein Bein, aber im letzten Moment bewegte sich der Mann und die Kugel verfehlte ihn. Stattdessen traf er ein kleines Mädchen, das auf der Stelle getötet wurde.“

Der Scharfschütze, der es auf „Hauptaufwiegler“ abgesehen hat, sagt uns unbeabsichtigt die Wahrheit über die Art dieser Proteste:

„Man schießt nicht auf diejenigen, die die Menge aufpeitschen, wegen dem, was sie tun. Es ist

nichts Emotionales wie „er ist derjenige, der den Aufstand verursacht, also lasst ihn uns erledigen. Es ist ja kein Krieg, sondern eine Störung der Ordnung an einem Freitag Nachmittag“.

Genau. Es ist kein Krieg. Es handelt sich um einen weitgehend gewaltlosen zivilen Protest. Aber Israel stellt es als Krieg gegen Terroristen dar, um seine Kriegsverbrechen zu rechtfertigen (selbst wenn es keinen Krieg gibt).

Schafe erschießen

Bei dieser Lektüre dreht sich einem wirklich der Magen um. Es geht immer so weiter. Es sind im Grunde alles Beschreibungen der mörderischen israelischen Politik, die von den meisten Israelis akzeptiert werden. Aber wissen Sie, was für die israelische Armee nicht in Ordnung ist? Schafe zu erschießen. Glazer erzählt eine Geschichte, in der ein Scharfschütze wegen Schafhirten, die seiner Meinung nach „für die Hamas und den Islamischen Dschihad arbeiten“, zur Patrouille gerufen wurde:

„Selbst wenn es keine Demonstration gibt und alles ruhig zu sein scheint, muss man mit der Patrouille schnell zum Zaun, wenn sich Schafhirten nähern. Sie müssen verstehen, das sind keine unschuldigen Hirten, sie arbeiten für die Hamas und den Islamischen Dschihad, um uns in den Wahnsinn zu treiben“.

Und was ist die Lösung für dieses „Schäfer-Terrorismus“-Problem? Ein Schaf erschießen:

„Eines Tages sagte einer der Unteroffiziere zu mir: ‚Genug, wir können so nicht weitermachen, lass uns eines seiner Schafe erledigen, es ist ein paar Tausend wert‘. Bedenken Sie, was bringt einen Soldaten, einen Musiker aus einer guten Highschool, von dem Sie als letzter erwarten würden zu sagen: ‚Siehst du ein Schaf, im Norden? Du wirst es umfallen sehen.‘ Danach kehrte der Schäfer nicht mehr zurück. Was ist die Schlussfolgerung daraus? Die Abschreckung hat funktioniert.“

„Die israelische Armee reagierte auf den *Haaretz*-Artikel folgendermaßen: „In dem Fall, dass unsachgemäß auf ein Schaf geschossen wurde ... wurde der stellvertretende Kommandeur der Kompanie wegen Verletzung der militärischen Disziplin angeklagt und zu sieben Tagen Haft verurteilt.“

Wenn doch bloß auch PalästinenserInnen dieselben Rechte hätten wie Schafe.

Jonathan Ofir ist israelischer Musiker, Dirigent und Blogger/Autor, er lebt in Dänemark

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle:

<https://mondoweiss.net/2020/03/i-remember-the-knee-in-the-crosshairs-bursting-open-israeli-snipers-boast-of-shooting-ducks-in-gaza/>